

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 467.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 6. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Kommunalpolitisches.

L. Berlin, 5. Oktober.

Der in geheimer Sitzung gefasste Beschluß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, auf eine Beglückwünschung der Kaiserin zu ihrem bevorstehenden Geburtstag zu verzichten, erregt weder in der politischen Presse, noch in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit, von der man beim ersten Hinschauen voraussehen könnte, daß sie durch diesen Schritt hervorgerufen werden müßte. Auch in rechtsstehenden Blättern wird die Thatsache einfach verzeichnet, ohne daß die Gelegenheit herbeigezerrt würde, politische Schlussfolgerungen an das Vorkommniß zu knüpfen. In einem dieser Blätter findet man die Bemerkung, daß es verständlich sei, wenn das vorjährige Schreiben des Freiherrn v. Mirbach an die Stadtverordneten-Versammlung „einigermaßen abschreckend gewirkt habe“. Die Einzelheiten der damaligen Vorgänge dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Im übrigen den Beschluß der Stadtverordneten richtig würdigen zu können, wäre es von Werth, das Stimmenverhältniß zu erfahren, mit dem die Verzichtleistung auf eine Glückwunschadresse beschlossen worden ist. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, in der sich dieses Ereignis, hielt der neue Bürgermeister von Berlin, Herr Brinkmann, seine Antrittsrede. Es geschieht nicht oft, daß ein solcher Akt, der sich in der Regel doch als bloß konventioneller Hergang erweist, soviel Furcht und Wider im Gefolge hat, wie es eben Herr Brinkmann jetzt zu Theil wird. Der Nachfolger des Herrn Mirschner in der Stellung als zweiter Bürgermeister hat ein kommunalpolitisches Programm entwickelt, das keineswegs bloß für Berlin Interesse hat, sodas erwartetermaßen kann, diese Rede werde ihre Wellenschläge auch über die Grenzen der Hauptstadt hinaus fortsetzen. Herr Brinkmann hat die Jurisdiktion der Straßen und Plätze in den alleinigen Besitz der Stadt proklamiert, was so viel heißen will, als daß den mächtigen Straßenbahn-Gesellschaften, die elektrische Hochbahn und Unterpfasterbahn mit eingeschlossen, der Krieg erklärt werden soll. Darüber herrscht denn eine beträchtliche Erregung in der Bürgerschaft, im Gegeneinander von Hoffnungen und Befürchtungen, und die Abendblätter spiegeln diese Empfindungen in Artikeln wider, die sich zum Theil eines ungewöhnlich gereizten Tones bedienen. Die angeschnittene Frage selbst mag für jetzt auf sich beruhen bleiben. Soviel aber darf und muß gesagt werden, daß es in der größten Stadt des Deutschen Reiches nicht wenig Dinge zu thun giebt, die in zahlreicheren kleineren Gemeinden längst schon befriedigend geordnet worden sind, daß hier die socialpolitische Initiative der städtischen Körperschaften vielfach hinter den berechtigten Ansprüchen zurückbleibt. Es gilt das in erster Linie von der Wohnungsfrage, auf die

Herr Brinkmann ebenfalls zu sprechen kam. Man kann nur wünschen, daß der Einfluß des neuen Bürgermeisters so weit reichen möge, wie seine guten Absichten. Leider aber ist Beides, Einfluß und Absicht, nicht dasselbe, wie schon mehr als einmal die Geschichte wohlmeinender Bestrebungen in der Praxis gezeigt hat.

* Berlin, 5. Oktober. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, werden in den nächsten Tagen in Paris neue Besprechungen über die Zucker-Prämienfrage zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs stattfinden. Die Ausräumung der Wiederaufnahme der im vergangenen Jahre erfolglos verlaufenen Verhandlungen in Brüssel ist von Frankreich ausgegangen. Die deutschen Bevollmächtigten begeben sich zunächst ohne bestimmte Instruktionen nach Paris. Von dem Ausgang der vorläufigen Besprechungen in Paris wird es abhängen, ob die Brüsseler Konferenz eine Fortsetzung erhält. Die Wiedereinberufung der Konferenz wird in der Hauptsache davon abhängen, ob Frankreich jetzt in der Prämienfrage seine Zugeständnisse so erweitert, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung über die Beseitigung der Ausfuhrvergütung unter den Zuckerländern erreicht werden kann.

Ausland.

* Frankreich. Der Bürgermeister des Pariser Vorortes Kremlin-Bicêtre, Herr G. Thomas, hatte den Einfall, in seiner Gemeinde Rationalschläge anzusetzen zu lassen, in denen man unter der Ueberschrift: „Verordnung, das Verbot des Priesterrobes in der Gemeinde betreffend“, folgende Betrachtungen lesen konnte: „In Anbetracht, daß die Geistlichkeit eine Gruppe von Staatsbeamten ist, daß es wegen ihrer Zahl, ihrer natürlichen Unbotmäßigkeit und ihrer für das öffentliche Wohl vollkommenen unnützen Verrichtungen ganz besonders nöthig ist, sie allenfalls zur Achtung aller Gesetze zu mahnen; in Anbetracht, daß die besondere Tracht, mit der die Geistlichen sich herausputzen, zwar ihr Ansehen bei einem gewissen Theile der Gesellschaft verwehren mag, sie aber in den Augen aller Verächtlichen lächerlich macht, und daß der Staat es nicht dulden darf, daß eine Gattung seiner Beamten zur Erheiterung der Vorübergehenden diene, verfüge ich: Art. 1. Im Reichsbilde des Gemeindefreiworters ist es verboten, außerhalb der staatlich anerkannten amtlichen Verrichtungen und der für diese bestimmten Aemterlichkeiten eine Priestertracht zu tragen. Art. 2. Die Herren Polizeikommissare, die Gemeindefunktäre und die Gendarmen sind beauftragt, über den Vollzug der gegenwärtigen Verordnung zu wachen.“ Der Polizeipräsident Hr. Lepine bedeutete dem Bürgermeister Thomas alsbald, daß seine Verordnung nicht rechtskräftig sei, da sie der Präfektur nicht zur Bestätigung vorgelegt wurde.

* Türkei. In amtlichen persischen Kreisen wird der offizielle Bericht der türkischen Blätter, wonach der Schah dem Sultan die Hand gefügt und ihn als Khalifen angeredet haben sollte, als absolute Erdnuss bezeichnet.

* Vereinigte Staaten. Karl Schurz, welcher wegen seiner unstillen großen Rede gegen Mac Kuleh und den Imperialismus von Gegnern, auch Deutschen, auch Schärfe angegriffen wurde, legte den Vorsitz der „National civil service reform association“ nieder, um den parteilosen Charakter dieser Körperschaft durch sein persönliches Eintreten für Bryan nicht in Frage zu stellen.

Der Zustand in China.

Rebellion in Kanton.

hd. London, 5. Oktober. Wie der „Times“ aus Hongkong telegraphirt wird, sind über 1000 chinesische Soldaten nach Kanton abgegangen, um die dort ausgebrochene Rebellion niederzuschlagen.

Die Deutschen in China.

hd. Berlin, 6. Oktober. Nach einer Meldung des „Vokal-Anzeigers“ aus London wird aus Peking telegraphirt, dort werde täglich eine deutsche Kolonne von 800 Mann erwartet. Gerüchtweise verlautet, Graf Waldersee werde bis zur Fertigstellung der Bahn-Reparaturen in Dienst in verbleiben. Ein Bataillon deutscher Truppen wurde zur Hülfleistung bei den Bahnarbeiten abgeordnet, um diese möglichst schnell zu fördern. Die Deutschen verlangen das Verfügungsrecht über die Bahn von Tientsin bis nach Peking. Die Russen bewilligten die Forderung. Die Deutschen werden binnen kurzem die Reparatur der zerstörten Bahnstrecke zwischen Jangtsun und Peking beginnen. — Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Kiel gemeldet: Der Seefeldat Georg Jäger vom 2. Seebataillon ist in Peking am Darm-Typhus gestorben.

Waldersee.

hd. Rom, 6. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Shanghai: Graf Waldersee habe einen Tagesbefehl erlassen, worin er seine Bewunderung über die Tapferkeit und die Disziplin der internationalen Truppen ausdrückt.

Tuan.

hd. London, 6. Oktober. „Daily Express“ berichtet aus Shanghai: Ein Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin bestche darin, daß Prinz Tuan und andere chinesische Würdenträger, welche bestraft worden sind, dem kaiserlichen Hofe jetzt nach Sinanfu gefolgt sind.

Tuan angeblich verhaftet.

hd. London, 5. Oktober. Aus Shanghai wird gemeldet: Wie verlautet, ist Prinz Tuan auf Befehl der Kaiserin-Witwe verhaftet worden, um seine Flucht zu verhindern. — Wenn die Nachricht von der Verhaftung des Prinzen Tuan auch bisher noch nicht bestätigt worden ist, so glaubt man hier jetzt doch, daß es China in der Herbeiführung geordneter Verhandlungen ernst ist. Daß die Kaiserin-Witwe nicht vor Abschluß der Friedensverhandlungen nach Peking zurückkehren würde, hat man vorausgesehen und wird deren Rückkehr deshalb auch nicht als Vorbedingung für die einzuleitenden Friedensverhandlungen stellen.

Rußland und Japan.

hd. Wien, 5. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ schreibt bei der Besprechung der fortgesetzten Rüstungen Rußlands, es sei leicht erkennbar, daß die gegenwärtigen russischen Rüstungen für Ostasien sich nicht gegen China, sondern gegen das aufstrebende Japan richten.

Amerikanischer Vorschlag.

wb. London, 6. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus Washington, 5. Oktober: Die Regierung der Vereinigten Staaten schlug den Mächten vor, den Kaiser von China zu bewegen, nach Peking zurückzukehren und sich mit einem Kabinett zu umgeben, welches aus Reformern und Fortschrittler zusammengefaßt ist. Der Kaiser soll dann ein Edikt erlassen, wodurch die Kaiserin-Witwe allen Würden verlustig erklärt wird. Vor dem Untertanen der Kaiserin-Witwe soll der Kaiser durch die Majorität der Truppen der zivilisierten Welt geschützt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten besteht darauf, daß den Prinzen Tuan die Todesstrafe treffen müsse.

hd. Berlin, 5. Oktober. Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus Shanghai: Graf Waldersee geht in der Säuberung des Weges zwischen Tientsin und Peking von Bogern und anderen rebellen Elementen systematisch vor. Si-Hung-Tschang reiste in sehr gedrückter Stimmung nach Peking ab, nachdem Graf Waldersee es abgelehnt hatte, ihn zu empfangen. Am 1. Oktober verließ der kaiserlich-chinesische Hof seinen bisherigen Aufenthaltsort und verlegte die Residenz nach Sinanfu, nachdem die Vicekönige im Yangtsehbahle und anderen Gouvernements aufgefodert worden sind, Geld, Lebensmittel und Munition nach

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Berlin's Straßenschild. — Wie es heute ist und wie es früher war. — Der Reunions-Ladenschluß. — Das ist das Berliner Leben. — Roman der Weltstadt. — Verschwunden und verkommen!

„Was uns, die wir aus der Ferne hierher kommen, besonders anfallt“, sagte kürzlich zu dem Schreiber dieses ein jüngerer japanischer Arzt, der seine Studien unter Bickow vollendet, „ist die ungemessene Sauberkeit Berlins. Sie wissen, wie wir Japaner in dieser Hinsicht verwöhnt sind. Das schmutzige, abretete Aussehen Berlins läßt uns hier gleich heimisch werden. Ich habe weite Reisen gemacht, aber nirgends in ganz Europa eine reinlichere Stadt getroffen, wie die Ihre!“ Das Lob ist ein wohlverdientes, es ist auch von anderen Seiten, nicht zum Mindesten von französischer, oft genug warm angestimmt worden, und man läßt es gern von Neuem erklingen zu den verschiedenen Feierlichkeiten, die aus Anlaß des Jubiläums unserer städtischen Straßenreinigung stattfinden. Denn fünfundsiebenzig Jahre sind es gerade her, daß unsere Residenz die Instandhaltung der Straßen verwalte, welche früher fiskalisch war und vielerlei Beschwerden hervorgerufen hatte, die seit jener Uebernahme aber Alle befriedigt, die Berliner sowohl, wie die Fremden.

Es muß arg in puncto Reinlichkeit im einstigen Berlin ausgesehen haben, und ohne verunwertetes Kopfschütteln geht's nicht ab, wenn man darüber in alten Chroniken und vergilbten Blättern nachliest; man sieht daraus wiederum, daß die vielgerühmten Erregungschäften Berlins recht neuen Datums sind und daß eine Fülle der schwierigsten Aufgaben zu lösen war, als Berlin mit den

anderen Weltstädten in Wettbewerb trat. In einer vor zweihundert Jahren erschienenen Bauordnung heißt es: „Es unterstehen sich auch viele Bürger, daß sie auf den freien Straßen und oft unter den Stubenfenstern Säue- und Schweinehülle machen, welches ein ehrbarer Rath durchaus nicht leiden und haben will,“ aber die guten Bürger kümmerten sich herzlich wenig um die Verfügung, und ihre Schweine wählten sich weiter herum in den mit dickem Morast bedeckten Straßen der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt. Und wie sah es nach vor hundert Jahren in Berlin aus? Es heißt darüber in einem „Schattenschild von Berlin“: „So breit und schön die Straßen auch bei dem ersten Anblick sind, so weiß doch der Fußgänger zuweilen nicht, wie er sich vor schnell fahrenden Wagen, Roth und Gassen hüten soll. Der eigentliche Gang für Fußgänger sollte, wie in allen übrigen ordentlich eingerichteten Städten, längs der Häuser hingehen, allein das hat man durch die hohen Auffahrten und Treppen vor denselben fast unmöglich gemacht. In der Mitte der Straße, auf dem Damus, ist es bei schlechter Witterung außerordentlich lothig, und in dem Steinpflaster selbst giebt es unzählige Löcher, was theils von dem sandigen Boden, theils von der unverantwortlichen Nachlässigkeit der Steinleger herrührt. An den Seiten zu gehen, verbietet einem die Gassen, die mit Brettern bedeckt sind, und leicht kann man drei bis vier Fuß in die Gasse hinunterstürzen; geht man dagegen mitten auf den Damus, so weiß man, wenn ein Wagen kommt, nicht, wo man sich hinwenden soll, denn an den Gassen liegen hohe und schlammige Schmutzhäufen, über welche hinwegzuspringen gefährlich ist, da sie abschüssig und tief sind. Eine andere Unbequemlichkeit für den Fußgänger besteht darin, daß die Bürger oft Schutt, Lehmhaufen, Bohlen und sogar Misthaufen vor ihren Häusern liegen lassen; das sollte entweder garnicht gebuldet oder wenigstens bei Strafe angeordnet werden, eine Laterne daneben anzubringen. Dergleichen Dinge mögen in kleinen

Städten und Flecken hingehen, sind aber in einer großen Stadt unverzeihlich!“

Solch geschichtliche Ausgrabungen sind mal ganz nützlich, sie zeigen uns die vielgerühmte „gute, alte Zeit“ in einem anderen Licht, als wie sie sonst meist durch die Brille der Verklärung gesehen wird. Wer weiß, wie in abermals hundert Jahren das heutige Berlin den dann lebenden Geschlechtern erscheint und welche Gassen über die Stadt gemacht werden, die jenen Uebermodernen als ein arges Krähwinkel vorkommen mag. Als solches wird ja jetzt schon Berlin von Manchen gescholten, seitdem der Reunions-Ladenschluß durchgeführt worden ist. Das abendliche Straßenbild ist dadurch in den Hauptverkehrsadern ein anderes geworden, und mancherlei Unzuträglichkeiten haben sich herausgestellt, sie dürften aber mit der Zeit schon überwunden werden, gleich der Sonntagkrise. Es ist eben das bekannte Lied: „was dem Einen seine Gul“, das ist dem Andern seine Nachtigall!“ Viele der kleinen Geschäftleute, die sich ohne Hilfe durchschlagen und denen ihr Laden das eigentliche Heim bedeutet, werden wohl lebhaft klagen und dazu eine gewisse Berechtigung haben, den zahllosen Tausenden aber von Angestellten in den größeren Geschäften, welche lehtere häufig bis 10, ja bis 11 und 12 Uhr Nachts ihre Pforten offen halten, ist es sehr zu gönnen, daß sie von nun an früher die „Zwangsjacke des Berufes“ ausziehen können. An die bestimmten Unzuträglichkeiten Zugehörigen werden oft hier übermenschliche Anforderungen gestellt, wie es kürzlich eine Gerichtsverhandlung ergeben; ein Kutscher hatte Abends ein Kind überfahren, er war wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt worden und wurde zu einem halben Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Mann gestand sein Vergehen ein, „ich konnte mich nicht“, so sagte er, „der Müdigkeit erwehren, ich war seit 4 Uhr Morgens im Dienst“. Und wenn man Umfrage halten würde, so könnte man häufig von zwölf, vierzehn, selbst sechzehnständigen täglichen Dienstleistungen hören!

Sinanfu via Hankau zu senden. Der Gouverneur von Schantung erhält den Befehl, Truppen nach Tsingtau zu dirigieren. Die Aufständischen in Swantung haben die Truppen des Kaisers bei Swantung geschlagen, ein Beweis, daß die Revolution in den südlichen Provinzen in der Zunahme begriffen ist.

hd. Berlin, 6. Oktober. Ein Telegramm des Berliner Tageblattes aus Budapest besagt, daß sich der demnächstige gemeinsame Ministerrat mit den Kosten für die China-Expedition zu befassen haben wird, deren Feststellung und Deckung große Schwierigkeiten bereitet, da sie bisher schon 28 Millionen betragen und noch täglich wachsen, weil Oesterreich-Ungarn über 2000 Mann in China hat.

hd. London, 5. Oktober. Nach New-Yorker Meldungen hat der Admiral der amerikanischen Truppen aus Peking begonnen. Die Seefloßboten begeben sich nach Tientsin.

hd. Washington, 5. Oktober. Wie verlautet, sandte Staatssekretär Hay heute eine zweite telegraphische Note nach Berlin ab, in welcher die volle Uebereinstimmung Amerikas mit Deutschland wegen des weiteren Vorgehens in China dokumentiert wird. Man hofft, daß diese Note in Berlin einen günstigen Eindruck machen und ein neues Band zwischen beiden Regierungen knüpfen werde.

wd. London, 6. Oktober. Die Times melden aus Shanghai vom 4. Oktober: Ein vom 28. September datirtes Edikt kündigt die Abreise des kaiserlichen Hofes von Tsingtau nach Sinanfu an.

hd. London, 6. Oktober. Aus Kanton wird über Shanghai gemeldet, daß die Rebellen in der Provinz Kwang-Tung die chinesischen Truppen, welche gegen sie geschickt wurden, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt bedrohliche Dimensionen an. Morning Post meldet aus Shanghai: Die Chinesen glauben an das Bestehen einer deutsch-russischen Verständigung. Ausland werde die Gebiete nördlich der großen Mauer und Deutschland die Provinz Schantung anerkennen.

Truppen-Transporte nach China. Ueber die Anstöße der Transport-Dampfer nach China liegen folgende letzte Meldungen vor:

- Dresden* 1. Oktober in Tsch.
- Sera* 1. Oktober in Amaha.
- Andalusia* 1. Oktober in Singapore.
- Arabia* 2. Oktober in Colombo.
- Grafeld* 2. Oktober in Colombo.
- Molant* 2. Oktober in Colombo.
- Baldivia* 3. Oktober Colombo passiert.

Der Krieg in Südafrika.

London, 5. Oktober. Wie der Daily Telegraph aus Pretoria vom 3. Oktober meldet, ist die Frau des Präsidenten Krüger ernstlich erkrankt. Die Behörden haben angeordnet, daß Fuhrwerke nur im Schritt vor ihrem Hause vorbeifahren dürfen.

Sitzung der Stadtverordneten vom 5. Oktober 1900.

Anwesend sind unter dem Vorhabe des Herrn Landesbank-Direktors Neusch 45 Mitglieder der Kollegiums, Sitzens des Magistrats Herr Beigeordneter Körner, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Die beiden ersten Gegenstände der Tagesordnung, betreffend: a) Neuregelung der Betriebsverhältnisse des Kochbrennens, und b) Einsetzung einer ständigen Verkehrsdeputation, werden dem Organisations- bezw. dem Wahlausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Die Abänderung des Kanalbaustatuts ist von dem Kollegium seiner Zeit bezüglich der Bestimmung über die Beitragspflicht beanstandet worden. Der Magistrat schlägt jetzt vor, dieselbe so zu lassen, daß der Beitrag für bereits angelegte Grundstücke fällig wird, sobald bestehende Entwässerungsanlagen ganz oder theilweise erneuert oder Veränderungen unterzogen werden, zu deren Ausführung die baupolizeiliche Genehmigung eingeholt werden muß, wobei es ohne Befang ist, ob die Einmündung an der alten Stelle erfolgt oder nicht. Der Bauausschuß beantragt und die Verammlung beschließt, dieser Fassung zuzustimmen. — Der starke Verkehr in der Allee der Wilhelmstraße, namentlich an Sonn- und Festtagen und zu Zeiten der Promenadenkonzerte, läßt die Verbreiterung der Allee als sehr wünschenswerth erscheinen. Der Magistrat hat die Anlage einer

zweiten Allee nach den Anlagen hin, von der Frankfurterstraße bis zur neuen Kolonnade, unter Verwendung einer dritten Baumreihe beschloffen, doch läßt sich dies wegen eines dort bestehenden Bachkanals, der erst nach Jahren außer Betrieb gesetzt werden kann, nicht ausführen, denn die Bäume würden in der geringen Erdschicht nicht gedeihen können. Um nun doch dem Bedürfnis zu entsprechen, schlägt der Magistrat die Anlage eines 5 Meter breiten Fußweges vor. Der Bauausschuß (Referent: Herr Brödy) beantragt, den Weg, der in der vorgeschlagenen Breite zu schmal und zu schattlos würde, in 4 Meter Breite herzustellen, bis in abschließender Zeit das ursprüngliche Projekt ausgeführt werden könne. Das Kollegium ist damit einverstanden. — Für die Befestigung der oberen Frankfurterstraße, bis zum Langenbrühl, mit Steinpflaster werden auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Häffner) 26,000 Mk. bewilligt. Dem Vorschlag des Ausschusses entsprechend, wird der Magistrat ersucht, mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft, welche in diese Straßenstraße zwar das Gleis der Bahn nach Erbenheim einbauen, den Betrieb aber erst später eröffnen will, einen Vertrag zu schließen, wonach sie verpflichtet ist, den Personenverkehr sofort anzunehmen. Herr Brödy bemerkt dazu, der Ausschuß sei sich wohl bewußt gewesen, daß andere Straßeverbesserungen, namentlich die elektrische Bahn durchgeführt werden könne. Der Herr Referent erwähnt noch, der Ausschuß hoffe, daß nach Fertigstellung der Straße die Motorwagen, die jetzt vor dem Victoria-Hotel hängen und dort sehr störend seien, auf dem Langenbrühl untergebracht würden. — Der Ankauf eines Grundstücks von 14 a 38/100 qm im Distrikt „Unter Schwarzenberg“ von den Erben Seid, Herren G. Hill und Witt, zum Preise von 250 Mk. die Rente, wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Bengandt) genehmigt. — Die Nachforderungen zu den Staats- a) des Alterthumsamuseums mit 545 Mk. zur Beilegung der durch den Wegfall der Vortrefflichkeit entstehenden Ausgaben und zur Bezahlung einer Stellenzugabe an den Beirathener von 150 Mk. (Referent: Herr Dr. Dreher), b) der Gemäldeausstellung mit 600 Mk., welche zur reichhaltigeren Gestaltung der Ausstellung verwendet werden sollen (Referent: Herr Dr. Dreher), c) des naturhistorischen Museums mit 1670 Mk., wovon 1000 Mk. zur Befolgung eines ständigen Dieners, dessen Anstellung im Interesse einer sieren und längerer Deckung der Sammlungen notwendig erscheint, zur Herstellung von Gas- und Wasserleitung nach dem Arbeitszimmer des Präparators, sowie für Porto verwendet werden (Referent: Herr Bergmann), und d) der Landesbibliothek mit 3500 Mk. für das Einbinden von Büchern (2000 Mk.) und Ergänzungen von mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Werken (1500 Mk.) werden bewilligt. 1000 Mk., welche die Bibliothek noch für Vorarbeiten einer Katalogisirung beantragt, werden bei der Vorlage eines genauen Plans für diese Arbeit zurückgestellt. — Auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Krüger) werden zur Beschaffung von Kochapparaten für das städtische Krankenhaus 3000 Mk. bewilligt. — Die Abänderung des Fluchtlinienplanes für den Distrikt „Dreiweiden“ (verlängerte Vertramstraße, sowie eine Seiten- und eine Zwischenstraße) wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Philipp) genehmigt. Die Vertramstraße erhält eine etwas nach Norden abgewinkelnde Richtung. Die Seitenstraße mündet oberhalb des Ringstraßen Grundstücks, dieselbe erhält 12 Meter Breite und 6 Meter breite Vorgärten. Ein mit diesem Plane im Zusammenhang stehender Landvertrag mit Herrn D. Lottermann, worüber Herr Beigeordneter Körner referirt, wird ebenfalls genehmigt. Herr Lottermann verkauft der Stadt ein Grundstück zur Anlage eines Fußweges für 400 Mk. und übernimmt einen bestehenden Fußweg zum Preise von 5013 Mk. und zahlt 918 Mk. heraus. — Die Abänderung des Fluchtlinienplanes der Distrikte Leberberg, Schöne Aussicht und Königstuhl werden auf Antrag des Bauausschusses (Berichterstatter: Herr Brödy) genehmigt, desgleichen ist damit im Zusammenhang stehendes Abkommen mit den Herren Hill und Theodor Schwaigert wegen Strophenlofen. — Namens des Bauausschusses beantragt Herr Kaufmann das Gehalt des Herrn Maurermeisters G. Wendt wegen einer Entschädigung für die Arbeiten am Marktplatz, in Ermangelung jeglicher Unterlagen, dem Magistrat zu überweisen. Auf Antrag des Herrn Wintermeyer wird das Grundstück an den Magistrat gerichtet, die Eingabe einer Prüfung zu unterziehen und darüber zu berichten. — Die Eingabe des Herrn F. Himmel, betr. den Kurhaus-Rendebau, ist von dem Organisationsausschuß (Referent: Herr Dr. Hedner) geprüft worden. Derselbe ist der Ansicht, daß die eingezeichneten zwei Blatt Zeichnungen nur oberflächliche Skizzen sind, mit denen nicht anzufangen ist. Der Ausschuß war nicht der Ansicht, dieselben dem Magistrat als Material zu überweisen, auch nicht über die Eingabe zur Tagesordnung überzugehen, sondern die beiden Zeichnungen dem Herrn Himmel als ungeeignet zurückzugeben. Die Verammlung beschließt demgemäß. — Die Liste der stimmberechtigten Bürger wird, so wie vorgelegt, genehmigt. — Als Schiedsmänner und Stellvertreter werden auf Vorschlag des Wahlausschusses (Referent: Herr Krüger) gewählt: für den 1. Bezirk: Herr Hofrat Haber als Schiedsmann und Herr Buchdruckereibesitzer A. Weichold als Stellvertreter, für den 2. Bezirk: Herr Kaufmann L. Schwend als Schiedsmann und für den 3. Bezirk: Herr Rentner Hermann Herz als Schiedsmann und Herr Medizinalrath Karl Möhrke als Stellvertreter. Die Wahl des Herrn Kaufmanns W. u. als Schiedsmann des 2. Bezirks, welche für den Rest der Amtsperiode des erkrankten Herrn

solle, und damit dem furchtbaren Gesichts durch die Klingheit der einen Dame, die sich nach ihrem Scheitern mit Gläubigern sehr gesegneten Verlobten — so weit war die Sache schon gediehen — in der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft erkundigte und erfährt, daß Alles nur Vorspiegelungen gewesen, wie sie jene Seelenverkäufer stets anwenden. Leider verschwand der „Brasilianer“ sogleich, als er merkte, daß man hinter seine Schliche gedungen, und entging so der Polizei. Zufällig fiel mir in diesen Tagen ein neulich erschienenen Büchlein in die Hand, „Ein Opfer der Sklavendörger“ heißt, in welchem in Form einer fasslichen, wenig vortragenen Erzählung Freiherr A. v. Hoyningen-Huene nach seinen in Süd-Amerika gemachten Beobachtungen ein erschütterndes Trauerspiel berichtet und im Rahmen desselben das gränzerregende Treiben jener Unholde enthüllt, auch mancherlei Fingerzeige giebt, wie diesem entsetzlichen Sklavenshandel von den europäischen Behörden am geeignetsten zu steuern wäre.

Residenz-Theater.

Freitag, den 5. Oktober, Benefiz für Gustav Schulze, Erst-Aufführung: „Hochzeitsfreuden“. Schwank in 3 Akten von Curt Kraay und F. Stobiker. In Scene geht von Dr. G. Raab. Ori: Berlin. Personen: Adolar Reumann, Anton Kästler, Guphrosine u. a. Das sagt ja eigentlich genug, denn es kennzeichnet das Genre, innerhalb dessen eine große Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht. Aber dieser neue Schwank hat doch eine allgierigere Voraussetzung, als viele andere, und steht in dieser Hinsicht schon mehr auf der Seite des „Tollen Einfalls“ und der „Pension Schöler“. Als Veranlassung der heiteren die hübsche Ada, nachdem sie ihren ersten Mann für in America verschollen erklären ließ, einen alten, verliebten, knickhiesigen Herrn, die närrische Hauptperson des Stückes. Und als dieser schmunzelnd glaubt, im Hafen der Ehe nun glücklich zu landen, da erscheint am Hochzeits-Abend der Verschollene, ein wüster Naturmensch, und will seine Rechte geltend machen. Schon vorher aber war der Situationskomik viel Raum aboten. So hatte ein bacillenfortschender, von

Dör gelten sollte, wird, einer Verfügung des Gerichts entsprechend, als auf 3 Jahre vollzogen angesehen. — Zur Verfassung der sozialpolitischen Kommission des Magistrats werden die Herren Dr. Alberti, H. Reichwein und A. Kollath gewählt. — Die bereits gelegentlich der vorigen Sitzung erwähnte Neuordnung der Dien- und Gehaltsverhältnisse der städtischen Polizeibeamteten wird, den Anträgen des Organisationsausschusses (Berichterstatter: Herr Kollath) entsprechend, genehmigt. Die beiden älteren Beamten, Herren Heil und Greclius, erhalten Alterszulagen von je 200 Mk. und die beiden jüngeren, Herren Steigerwald und Schramm, Stellenzulagen von je 150 Mk., die sich bei dem Ersteren auf 4, bei dem Letzteren auf 6 Jahre verteilen. — Herr Dr. Heyman berichtet Namens des Organisationsausschusses über den Antrag des Magistrats auf Errichtung der etatsmäßigen Stelle eines Obergärtners. Der Ausschuß ersucht die Verhältnisse noch nicht als hinreichend geklärt und ist dafür, erst eine Klärung der Frage, ob sämtliche Gartenanlagen der Stadt in eigene Regie übernommen werden sollen, herbeizuführen. Er schlägt vor, den Ablauf des Kontrakts mit der Firma Siebenmeyer in zwei Jahren abzumachen und die Entscheidung nicht durch die vorherige Ernennung eines Obergärtners zu präjudizieren und bis dahin einen tüchtigen Landhofs-gärtner anzunehmen. Die Veranlassung beschließt demgemäß. — Die Anstellung eines Hilfs-Acciseaufsehers gegen ein Monatsgehalt von 100 Mk. wird auf Antrag des Organisationsausschusses (Berichterstatter: Herr Oberleutnant Sarorius) genehmigt. — Die beiden weiteren Vorlagen, betreffend a) Neuerrichtung einer dritten etatsmäßigen Aufseherstelle für die Straßenreinigung und b) Anstellung des Regierungsbauamteisters Verliit als Baumeister des Stadtbauamts für die Oberaufsicht über die Maschinen- und Heizungs-Anlagen der Stadt mit Ausnahme der Wassers-, Gas- und Electricitätswerke, werden dem Organisationsausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Dem Antrag des Bauausschusses auf Bewilligung von 500 Mk. für eine probeweise Aenderung der Sige x. im Bürgeraal durch Anbringung von Draperien und Aufstellen eines Gerüsts zur amphitheatralischen Anordnung der Sige wird stattgegeben. — Die neuen Vorlagen, betreffend Erbauung eines Bedürfnishäuschens auf dem alten Friedhof, die Verputzarbeiten an der Lehrstraße und den Thurnbau auf dem Neroberg, werden dem Bauausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Hiermit schließt am 1/6 Uhr. o.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Oktober. Personal-Nachrichten. Dem Polizeisekretär Scherling hier selbst ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der königliche Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden. Zum Ministerbesuch. Bei dem gestern im Kurhausrestaurant zu Ehren des Ministers v. Rheinbaben veranstalteten Frühstück betonte Oberbürgermeister v. Jbell in längerer Rede, wie der städtischen Verwaltung aus der innerwerteten schnellen und vielseitigen Entwicklung Wiesbadens mancherlei sehr schwierige Aufgaben erwachsen, bei deren Lösung man vielfach auf das wohlwollende Entgegenkommen der Berliner Centralinstanz angewiesen sei. Minister v. Rheinbaben entgegnete, er freue sich des Emporblühens der Stadt, sein Bestreben sei es, den Städten ihre berechtigten Eigentümlichkeiten wahren zu helfen und nicht nach der Schablone zu arbeiten. Minister v. Rheinbaben, der gefälligst auch die Mäckerische und die dortige Volksbibliothek besichtigte und Abends der Opernvorstellung im Hoftheater beiwohnte, ist heute Vormittag um 9 Uhr 8 Min. in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Regierungspräsidenten nach Frankfurt a. M. abgereist. Königliche Schenkung. Soeben ist zwischen Leonore Duse und der Kgl. Intendantur ein Abkommen getroffen über ein Gastspiel derselben mit ihrer Truppe am Samstag, den 13d. M. Die einzige Künstlerin wird an diesem Abend in zwei völlig verschiedenen Rollen, einer tief-ernsten und einer heiteren, vor das hiesige Publikum treten, sodah Gelegenheit gegeben ist, die wunderbare Vielseitigkeit der Dusa zu bewundern. Eröffnet wird der Abend mit Gabriel d'Annunzio's ergreifendem Seelengemälde „Frühlingstraum“, dem dann Goldoni's reizendes Lustspiel „La Locandiera“ mit Frau Duse in der Titelfolle folgen wird. Vorbestellungen werden von morgen Sonntag an entgegengenommen, doch wird gebeten, die Meldefarten mit dem ausdrücklichen Vermerk „Dusegastspiel“ zu versehen. Erhöhte („Oberon“) Preise. Kurhaus. Morgen Sonntag, Abends 8 Uhr, findet Solisten-Arbeit des Kurorchesters statt und werden folgende Herren solistisch mitwirken: Herr Konzertmeister Herrn. Jerner (Violine), Herr Wenzel (Horn) und Herr L. Ferner (Cello). Eintritt gegen Abouementen- und Fremdenkarten für ein Jahr oder sechs Wochen und Tageskarten zu 1 Mk. Residenz-Theater. Auf die morgigen Sonntags-Vorstellungen sei nochmals hingewiesen: Nachmittags zu halbem Preisen A. Damas' effectvolles Schauspiel „Francillon“, welches bereits dreimal mit glänzendem Erfolge in Scene ging, und Abends Wiederholung des Kraay'schen Schwanke „Hochzeitsfreuden“, welcher am Freitag bei ansehnlichem Hause wahre Kachschirme erzeugte und für lange das Repertoire beherrschen wird. Montag kommt „Die Ehre“ von G. Sudermann zur Aufführung. Neu ist Herrn Mann's geschickt dargestellter Professor das Hochzeitsfrühsstück mit seinem schenkschen, bacillenfortschenden Desinfektionsmittel verlobten, und die lex Deings-Männer wurden in Gestalt des lästernen Sitlichkeitskünstlers Kump, den Herr Sturm sehr drastisch gab, veralbert. Also aktuelle Kuspierungen, die immer Dankbarkeit finden, daneben aber auch uralte Witz, die mit einem, allerdings unbedarben, „Ku“ im Zuschauerraum apostrophirt werden. Dazu gehört beispielsweise der Ausdruck eines plattentrogenden Hoarzeugers, daß das Mittel nicht seinem Haupt, sondern seinem Portemonnaie geholfen habe. Im zweiten Akt trat ein neues, lebendiges, von Herrn Kraay und Fräulein Agte originell in Scene geführtes Motiv in die Handlung. Die ersten Schwiegereltern des Witthor gewesenen Adolars erschienen. Sie dürfen von seiner neuen Ehe nichts wissen, da sie ihn sonst entberben. Nun muß der nengeborene Gotte gegen den ersten Mann sein Weib verteidigen, sie aber jenem alten Paar verleugnen. Eine Fülle der bekannten, aber immer lustig wirkenden Verlegenheitssituationen kommt dadurch zu Stande. Schließlich endet das Stück damit, daß Ada ihre beiden ungeliebten Männer aufgibt und sich einem geliebten Maser (Herr Gortler) zuwendet. Gelacht wurde in dem wohlbesetzten Hause viel, und der eine der Autoren, Herr Kraay, konnte nach jedem Akt für sich und seinen Compagnon für den reichen Beifall danken. Herr Schulze, der sich das Stück zum Benefiz gewählt hatte, bekam das größte Stück von diesem Beifall ab und wurde schon gleich bei seinem Erscheinen mit Applaus und dankenden Gaben gefeiert. Er stellte den alten Knickstiefel sehr lustig dar, aber lieber hätten wir ihn doch in einer feineren Charakter-komischen Rolle, wie als Schwank-Karikatur gesehen, denn in ersterem liegt keine künstlerische Bedeutung. Die Ada spielte eine neue Dame, Fräulein Rheinens, nicht sonderlich lebendig. Das würde Fräulein Klaffen freilich ganz anders heraufgebracht haben; sie hat sich jedoch vorbehalten, nicht in solchen Schwankrollen auftreten zu müssen, und sie hat wohl daran gethan, wie es ja auch von der Direction sehr klug ist, solch eine Kraft nur für wirklich künstlerische Aufgaben zu verwerten. Man läßt ja auch einen Profuristen nicht das Comptoir legen. Herr Engelsdorff spielte den heimgekehrten Gatten mit kräftigen Accenten, aber auch diesmal ohne erfrischenen Humor. Die Inszenierung wirkte wieder flott und machte der Regie Ehre. Sch. v. B.

Ja, wie lautete doch der einst oft angestimmte Sang: „Das ist das Berliner Leben, wie es weint und lacht!“ Ach, daß nur, wenn man näher zuschaut, das Weinen bedeutlich überwiegt. Immer mehr schwillt die Zahl der Selbstmorde an, und in wenigen Jahren, die von ihnen Mitteilung geben, ist oft ein ganzes Trauerspiel enthalten. Den Schluß eines Romans bedeutet der Selbstmord eines jungen Fähnrichs des hiesigen dritten Eisenbahnregiments: „Sie konnten zu'nander nicht kommen, das Wasser war gar zu tief“, so könnte das Motto lauten, und die einzelnen Kapitelüberschriften: Junges Mädchen im Hinterhaus — Bekanntschaft — Liebe — Unmöglichkeit des Angehörens — Tod! — Welch ungeahnte Blicke in die Tiefen des Berliner Lebens öffneten sich Einem, als vor kurzem in der Oberpyree die Leiche eines schönen, etwa achtzehnjährigen Mädchens mit langen blonden Haaren gefunden wurde. Da die Kleider fehlten, vermuthete man ein beim Baden geschehenes Unglück, und forderte, weil man keinen Anhalt der Persönlichkeit hatte, die Angehörigen zur Meldung auf. Und über zwanzig Elternpaare fanden sich ein, die das Verschwinden einer Tochter zu beklagen hatten! Die wirklichen Angehörigen aber kamen am spätesten, und man erfuhr, daß auch hier wieder unglückliche Liebe die Veranlassung zur That gewesen. Wie Vieles von all dem Unghel, das sich Tag für Tag hier ereignet, dringt nie an das Tageslicht, oder man vernimmt gelegentlich davon durch einen Zufall, wie den eben erwähnten. Weit größer, als man glaubt, ist die Zahl der jungen Mädchen, die verschleppt werden und die für immer verschwunden bleiben. Gerade zur jetzigen Zeit scheinen hier verschiedene Mädchenhändler wieder ihr Wesen zu treiben und ihren Fang nach Opfern zu unternehmen. Zwei hiesige junge Damen entgingen einem solchen Menschenjäger, der sich als reicher Brasilianer vorgestellt und um die Hand der einen beworben hatte, während die andere seine ankünftige Gattin als Gesellschafterin bealeiten

Marioth's
verbesserter
Malzkaffee

ist in allen Familien
sowohl als Kaffee-Ersatz
als auch als Kaffee-
Zusatzmittel sehr beliebt.
In den meisten Colonial-
waaren-Handlungen zu
haben.

(No. 879) F 196

Philharmonie.

Verein zur Pflege des Orchester-
und Kammermusik-Spiels durch hiesige
Dilettanten.

Damen oder Herren, die **Violine**
oder ein anderes Orchester-Instrument
spielen und geneigt sind, dem Verein
beizutreten, wollen sich baldmöglichst
wenden an den Vorsitzenden, Herrn
Zahnarzt **Raimund Zentner**, Grosse
Burgstrasse 6, 1, oder den Dirigenten,
Herrn Kapellmeister **H. G. Gerhard**,
Friedrichstrasse 48, 3, welche nähere
Auskunft erteilen. F 348

Geschäfts-Verlegung.

Habe meine **Wohngerei** von **Dranienstr. 4** nach

Bleichstrasse 22

verlegt. 18607

L. Stein,

Bleichstrasse 22, gegenüber der **Walramstrasse.**



Daisy-Nadel.

D. R.-G.-M. 109150 z. Pat. ang. in den Kulturstaaten.

Eingang von Neuheiten
in
Smyrna-Handarbeiten

empfiehlt

Daisy-Nadel-Verkauf Friedrichstrasse 8.

Für Herbst und Winter

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten in

Damen-Kleiderstoffen,

Flanellen, Morgenrockstoffen u. s. w.

Geschmackvolle Musterung in bekannt gut bewährten Fabrikaten zu streng realen Preisen.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,

Tuch-, Mode-, Weiss- und Manufacturwaaren.

12307

Guter Mittagstisch wird außer
dem Hause
abgegeben in der Küche des **Civil-Casinos**,
Friedrichstrasse 22.
P. Waldhausen, Restaurateur.

Fachschulen
des
Gewerbevereins Wiesbaden.

Abtheilungen für:

Baugewerbe.

Maschinenbau.

Kunstgewerbe.

Unterricht an allen Werktagen von 8 bis 12 Uhr
Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags. Schul-
geld pro Halbjahr 30 Mk.

Das Winter-Halbjahr hat bereits begonnen und
werden Anmeldungen nur noch bis zum 15. Oktober
angenommen. — Nähere Auskunft und Programme
durch den Vorstand des Lokal-Gewerbevereins. F 385

Vorstand des Lokal-Gewerbevereins.



Max S. Wreschner's

Schuhwaaren-Engros-Haus,

9a. Michelsberg 9a,

neben dem Polizei-Revier,

verkauft zu folgenden Preisen

Schul-Stiefel:

Knopfstiefel, Grössen 25 und 26, für **2.50.**

Knopfstiefel, Grössen 27, 28, 29 u. 30, für **3.—.**

Knopfstiefel, Gr. 31, 32, 33, 34 u. 35, für **3.50.**

Knaben-Stiefel

mit Haken oder zum Schnüren zu denselben Preisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Max S. Wreschner,

9a. Michelsberg 9a.

Ausverkauf

bei

Caspar Führer, Kirchgasse 48,

wegen

Geschäfts-Uebergabe.

Kinderwagen:

Bisher: 20.—, 25.—, 30.—, 34.—, 40.—, 55.—, 60.—, 70.—, 80.—
Jetzt: 16.—, 21.—, 23.—, 24.—, 32.—, 38.—, 45.—, 50.—, 60.—

Sportwagen: Bisher: 7.50, 8.50, 11.50, 17.—, 21.—, 23.—
Jetzt: 5.25, 6.25, 9.—, 14.50, 17.50, 19.—

Alle anderen Waaren sind ebenfalls im Preise
bedeutend herabgesetzt.

Man benutze die Gelegenheit.

18958



22 der besten Zeitschriften!

Von **Mk. 9.—** jährlich
anfangend.

Lesezirkel

Heinrich Heuss, 26. Kirchgasse 26.

Zustellung frei ins Haus!

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!

18556